

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Band: 58 (2003)
Heft: 6

Artikel: Sind Krisen Chancen?
Autor: Halter, Denise
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-891591>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sind Krisen Chancen?

Können Krisen uns weiterbringen, so dass sie zu Chancen werden?

Wenn wir uns heute umschaun, dann spüren selbst die robusten Naturen unter uns, dass Krisensituationen zunehmen.

Wir nehmen es auf der politischen, auf der landwirtschaftlichen und auch auf der familiären Ebene wahr.

Krisen in der Ferne und in der Nähe

Auf der internationalen politischen Ebene werden Kriege angezettelt, um die Macht der Staaten zu demonstrieren. Wir werden gedrängt, Verbindungen einzugehen (EU, Gatt, Uno etc.), damit auch die Schweiz mitbestimmen kann. Ich lese Berichte, Artikel und Bücher aus Amerika und von Menschen aus der westlichen Welt, die lange im Osten gelebt haben und kann mir immer noch kein klares Bild machen. Was bedeutet beispielsweise ein Ereignis wie die Irakkrise? Geht es den Verantwortlichen wirklich um eine Völkerbefreiung? Oder ums Erdöl? Wie können sich nun die USA aus ihrer Krise befreien? Ich finde keine Antwort.

Doch bleiben wir in der Schweiz:

Auch da spielen Machtgelüste eine nicht unwesentliche Rolle. Man denke nur etwa an die Wahlen und die Wahlpropaganda. Ich bin jeweils hin und her gerissen zwischen Bewunderung und Skepsis gegenüber Menschen, die sich für politische Ämter zur Verfügung stellen, die bereit sind, aus der Anonymität hervorzutreten und die sich um unseren Staat bemühen und in Krisen mittragen möchten.

Man könnte nun annehmen, dass auf der bio-landwirtschaftlichen Ebene das System schon klarer und durchsichtiger sein müsste. Ich merke, dass ich während meiner VOB – Vorstandszeit (Verein Ostschweizer Biobauern und Biobäuerinnen) mehr Informationen hatte und somit die Zusammenhänge auch besser verstand. Darum, denke ich, macht es Sinn, sich in Vereinen und Vorständen zu engagieren, auch wenn man sich möglicherweise der Kritik anderer aussetzt. Der manchmal fehlende Absatz der Produkte, die sinkenden Produzentenpreise und eben

die nicht sinkenden Kosten machen für die Biobauern und die Verbände ein ständiges Krisenmanagement nötig.

Im persönlichen Umfeld, der Familie, sind wir vor Unsicherheit und Krisen nur bedingt geschützt. Natürlich sind wir Schweizer/innen, noch immer die am besten Versicherten weltweit. Vielleicht erinnern Sie sich an den Text der Gruppe Baldrian: «Versicheret bin i rundum, rundum...».

Doch ob das unser Schlüssel zum Glück ist?

Oder helfen uns vielleicht folgende Redensarten weiter:

- Es kann nicht immer aufwärts gehen.
- Ja, ja, plötzlich bekommt man wieder eins auf den Deckel.
- Nur schauen, dass es dir nicht zu gut geht.
- Wenn es dir gut geht, dann freu dich nicht zu fest, sonst liegst du bald wieder am Boden...

Sich nicht bescheiden, sondern neu ausrichten

Ich bin der Meinung, dass solche Sprüche einem die Freude am Leben nehmen wollen. Klartext würde das ja heissen: Lieber ein Schmalpurleben führen, als mal auf die Nase zu fallen. Man würde also lieber mit wenigem zufrieden sein, als ein Risiko einzugehen.

Mir persönlich gefällt der Vers: Freut Euch im Herrn allezeit und abermals sage ich Euch, freut Euch (Philipperbrief 4,4). Nicht weil ich ständig nur fröhlich bin. Doch solche und ähnliche Verse «ziehen einen nach oben». Sie helfen mir, nicht in Traurigkeit und Gottesferne zu versinken. Der Vers sagt mir nicht, ich soll mich über alles freuen und dürfe nie traurig sein, sondern er wendet meinen Blick von meiner schwierigen Si-

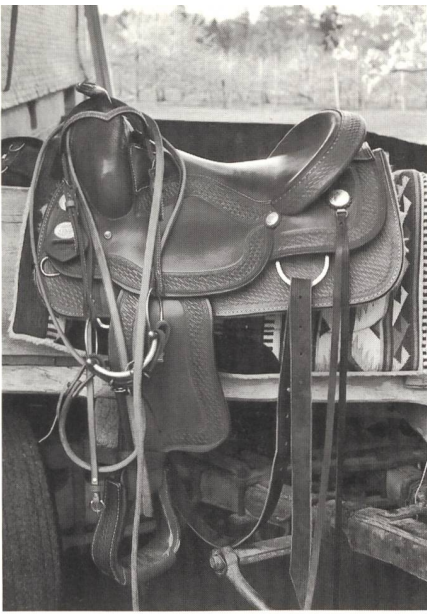
tuation weg in die Richtung des Vaters im Himmel. Das tröstet mich. Das gibt mir Hoffnung und Zuversicht im Alltag. Das ist eine Chance.

Unsere momentanen Krisen sind nicht ein drohender Krieg oder der nahe Zusammenbruch des politischen Systems, in dem wir leben. Unsere Krisen können die Ehe, die Kinder, die Nachbarn, das Wetter, das Vieh, die Frucht, die Finanzen etc. sein. Wir leben mit dem Boden, mit den Jahreszeiten, mit den Tieren. Was nützte mir im vergangenen Sommer die Hagelversicherung? Gar nichts. Die Trockenheit war nicht versichert. Auch mein schwerer Reitunfall mit meinem ansonsten ruhigen und sicheren Pferd war nicht versichert. Plötzlich, von heute auf morgen ist nichts mehr wie es war. Traumatisiert und mit mehrfachem Beckenbruch lag ich im Spital. Das eine Woche vor den Sommerferien. Was soll das, wozu soll das gut sein?

Persönlich glaube ich nicht, dass Gott uns in Krisen werfen will und sich freut, wenn es uns schlecht geht. Aber ich glaube zutiefst, dass Gott Krisen zu Chancen umwandeln kann, um uns wieder neu zu erreichen, um uns zu begegnen.

Können wir die himmlischen Töne hören, und wie hören sie sich an?

Ich kann das nicht allgemein beantworten. Ich habe erlebt, dass sich mein Fokus durch den Unfall geändert hat, vielleicht nicht für immer, aber momentan. Ich spürte in der Krise meine Ressourcen besser. Ich erlebte eine überwältigende Hilfe und Anteilnahme von meiner Umgebung. Eine meiner Ressourcen sind meine Beziehungen, das tragende soziale Netz, das ich mir aufgebaut habe und an dem ich teilnehmen darf. Das war ich mir in dieser Art nicht bewusst.



Wir wissen nicht, woher und wie uns die nächste Krise trifft

Menschen halfen mir und meiner Familie, schenkten mir Trost, kochten Mittagessen, besuchten mich, telefonierten mir und waren da. Das war für mich so ein Stück Himmel.

Ich blicke noch kurz einige Jahre zurück, als mir im Rahmen einer Vorstandsarbeit eine tiefe Verletzung durch einen Vorgesetzten zugefügt wurde. Damals erlebte ich eine so intensive Ablehnung, dass ich, danach gefragt, was auf meinem Grabstein stehen sollte, spontan antwortete: «Gott sei Dank, sie ist endlich tot!». Mein Selbstwertgefühl beugte sich also deutlich im Minusbereich.

Nun aber wieder zur Gegenwart: In der Zwangspause nach dem Reitunfall wurde etwas in meinem Herzen verändert. Vorher konnte ich mich von der alten Verwundung nicht erholen, weil die Tage sich wie Perlen aneinander gereiht haben. Die nötigen Ruhezeiten für eine so tiefgehende Veränderung, ich kann sagen Heilung, fehlte einfach im Alltag. Ich spürte nun, dass sich das, was ich dachte, was andere von mir halten, in mir umdrehte. Das Fremdbild verbesserte sich zu meinen Gunsten. Aber auch mit meinem Bild der andern veränderte sich etwas: Jährelang hatte ich mit Ex-Drogenabhängigen gelebt und gearbeitet. Jetzt nahm ich selbst Valium und Morphium, um die Schmerzen des Beckenbruchs erträglich zu machen und spürte den Entzug nach zwei Monaten Konsum zunächst drastisch, bis sich der Körper wieder entwöhnt hatte. Plötzlich war mir klar, dass ich diesen jungen Menschen in der Vergangenheit oftmals nicht gerecht geworden war, dass ich nur wenig Verständnis für ihre Rückschläge hatte. Schuld bekennen



Durch den Umgang mit der Schöpfung wissen wir um den Frühling nach dem Winter

und Vergebung bekommen, das ist oft auch erst möglich, wenn wir zur Ruhe kommen.

Ich will Krisen nicht glorifizieren, aber ich betrachte sie nicht nur negativ. Ich habe meine tiefen Traurigkeiten, meine Fassungslosigkeit, meine Schmerzen, mein Unverständnis, auch meine Fragen an Gott. Ich habe nicht für alles eine Antwort, der Bruch ist immer noch spürbar. Aber ich weiss, dass ich nicht ärmer aus dieser Krise hervorgehen werde.

Krisen als Chancen auf dem Bauernhof

Kein Bauer erwartet, dass er zehn Jahre in Folge eine Superernte einfahren kann oder dass im Stall nur gesunde Tiere stehen. Dank dem Umstand, dass wir mit der Schöpfung zusammenarbeiten, spüren wir immer wieder, dass der Tod, der Misserfolg trotz hartem Einsatz, trotz Weiterbildung dazugehören. Wir können den Regen nicht herbeizaubern, nicht herbeifluchen und nur bedingt herbeibeten. Wir spüren uns in einem grossen Zusammenhang und merken, dass wir nur ein ganz kleiner Teil des Universums sind.

Die Arbeit in der Landwirtschaft ist ein gutes Übungsfeld für Krisen und Chancen. Nicht nur in der heutigen Zeit; es war schon früher so. Als grosse Chancen entpuppten sich früher beispielsweise die Käseereignisse, die jetzt aufgrund einer Krise der Milchvermarktung geschlossen werden. 100 Jahre und mehr verpflichteten sich die Bauern, ihre Milch in die Käserei zu bringen. Zum Wohle aller, gemeinsam sind wir stark,



Das Pflegen und Entdecken unserer eigenen Ressourcen kann uns in Krisen stärken

das schwang sicher als Hintergrund mit. Die Zeiten ändern sich. Was einmal eine Ressource war, ist es vielleicht heute nicht mehr. Sobald wir erstarren und denken, jetzt haben wir's für immer, erliegen wir einer Täuschung.

Schatz- und Ressourcensuche

Ja, was ist denn nun mit unseren Krisen? Wie sollen wir damit umgehen? Sollen wir sie einfach ertragen, sollen wir hadern, verzweifeln oder uns sogar über die Herausforderung freuen? Sollte unser Ziel sein, wie Hiob sagen zu können: «Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt»?

Ich kann es nicht abschliessend beantworten, aber ich wünsche mir, dass jede Bäuerin ihre und jeder Bauer seine Ressourcen, ihre/seine Kräfte entdecken und sich deren bewusst werden. Wenn wir unsere Ressourcen in den guten Zeiten pflegen, haben wir einen Schatz, der uns in der Krise zur Chance werden kann und Schweres tragen hilft. Dann muss ich nicht verzagen, bloss weil es mal nicht steil aufwärts geht. Wir Bauern und Bäuerinnen sind Überlebenskünstler/innen, seit ein paar tausend Jahren und auch heute noch!

Ich wünsche Ihnen viel Spass bei Ihrer persönlichen Schatzsuche. Suchen Sie nicht zu weit und leben Sie Ihre Fähigkeiten aus, das ist besser als die beste Versicherung.

Denise Halter